

Rede von Bundesrat Ueli Maurer¹

Mitte September 2021, Ort unbekannt, an der Versammlung einer Regionalsektion der Schweizerischen Volkspartei² (transkribiert und aus dem Schweizerdeutschen übersetzt)

[Anfang fehlt] Versammlungsfreiheit, was den Staat ausmacht, was das heute morgen³ ausmacht, wird gefährdet, und wahrscheinlich sind wir in den Augen von vielen andern auch moralisch schlecht, weil wir uns überhaupt treffen und mit diesem Thema auseinandersetzen. Das ist eine ganz gefährliche Entwicklung für unser Land. Also achten wir bei dieser Moralisierung darauf, dass wir die Grundwerte einhalten. Jeder darf seine Meinung haben, sie muss ja nicht allen passen, aber man kann mit anderen Meinungen leben, wir machen das ja auch immer. Aber wenn wir anfangen, das Gefühl zu haben, wir seien besser, wir könnten ja das Gefühl haben, wir haben recht und die andern haben nicht so recht [...]⁴. Aber wenn wir einfach sagen, wir seien besser, wir seien die, die moralisch jetzt den Ton angeben in diesem Land, dann ist das schlecht, und leider machen die Medien, vor allem auch die sozialen Medien, natürlich mit, das hat sich noch verstärkt in den letzten Jahren. Da müssen wir Sorge tragen, dass das nicht noch schlimmer wird. Das ist mein erstes Stichwort: Moral. Ich verbinde es dann später mit dem Thema Corona.

Das zweite Stichwort ist Macht. Jeder Apparat, der etwas zu sagen hat, hat die Tendenz, noch etwas mehr zu sagen. Macht sucht danach, Macht anzuziehen. Ihr könnt das politisch sehen: Brüssel⁵. Brüssel nimmt allen Mitgliedländern Macht weg, alles wird konzentriert in Brüssel, dort sagt man, was Sache ist, und eine ganz ähnliche Tendenz haben wir seit einiger Zeit auch bei uns in der Schweiz. Und diese Machtkonzentration, dieses Macht-an-sich-Nehmen, hat in letzter Zeit noch einmal massiv zugenommen. Wenn wir an all diese Maßnahmen denken, die jetzt beschlossen werden in Bern. Da gibt's eine Handvoll Experten, von niemandem irgendwo gewählt, das sind sicher gescheite Leute, die haben sicher ihren Blickwinkel, aber die ziehen die Macht an sich, sie können im Moment sagen, was gut ist, was moralisch gut ist und was schlecht, und diese Machtkonzentration, die stattfindet, ist sehr, sehr gefährlich. Der Bundesrat spielt da mit. Der Bundesrat hat auch Freude bekommen an der Macht, ich sage das jetzt selbstkritisch: Jetzt können wir mal sagen, wo Gott hockt, das ist so die Tendenz. Und in dieser Tendenz, Macht an sich zu ziehen, hat der Bundesrat Gesetze und Verordnungen

¹ Bundesrat Ueli Maurer ist das dienstälteste (seit 2009) Mitglied der Schweizer Landesregierung. Er ist Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartements, also sozusagen Finanzminister.

² Die Schweizerische Volkspartei (SVP), auf französisch Union Démocratique du Centre (UDC), ist gegenwärtig die Partei mit den meisten Sitzen im nationalen Parlament. Sie hat einen traditionalistisch-konservativen Flügel, dem Maurer angehört und der vor allem auf dem Land und in Kleinstädten Unterstützung findet (früher hieß sie Bauern- und Gewerbspartei), und einen rechtspopulistischen Flügel, der in den letzten Jahrzehnten in den großen Städten und deren Agglomerationen u.a. mit ausländerfeindlichen Parolen Zulauf bekommen hat. Es handelt sich um eine Partei, die ich nie wählen würde; leider ist sie aber zur Zeit die einzige im Bundesrat vertretene Partei, die sich mehrheitlich gegen die Coronamaßnahmen wendet.

³ Maurer spricht in einem kleinen, engen Saal irgendwo in einem Dorf in der Nordostschweiz (wahrscheinlich im Kanton Thurgau) vor Mitgliedern seiner Partei, die dichtgedrängt (und natürlich ohne Masken) an langen Tischen sitzen.

⁴ [...] markiert akustisch unverständliche Stellen.

⁵ Die SVP ist sehr EU-kritisch eingestellt und war schon immer gegen einen Beitritt der Schweiz.

geschrieben, wo man in allen Details sagt, wie Mann und Frau sich zu benehmen und nicht zu benehmen haben. Wenn man den Detaillierungsgrad dieser aktuellen Gesetzgebung ansieht, dann spürt man, wie die Freude an der Macht plötzlich gekommen ist. Man sieht das auch an Auftritten in den Medien: Man fühlt sich jetzt als die, die das Sagen haben, die die Macht haben, die moralisch besser sind, das kommt dabei heraus. Diese Machtkonzentration ist gefährlich. Aber Machtkonzentration, das müssen wir wissen, kann nur passieren, wenn es kein Gegengewicht gibt. Also wenn es ein Gegengewicht gibt, das sich gegen die Machtkonzentration wehrt, kann man das stoppen oder verhindern. Und diese Machtkonzentration, die jetzt gerade besonders deutlich ist, aber schon länger zum Ausdruck gekommen ist, ist auch eine gewisse Resignation der Bevölkerung. Oder es geht uns zu gut und wir kümmern uns nicht darum. Und wenn wir uns nicht um das Wohl unseres Landes kümmern, dann machen die andern schon, diejenigen, die an der Macht sind, die packen das dann. Und darum eben ist eine Partei so wichtig, das ist so wichtig, alle, die ihr hier sitzt. Ihr seid ein Teil dieser Konzentration, die stattfindet, weil wir uns zu wenig wehren. Man muss ein Gegengewicht bilden, damit diese Macht nicht zu groß wird, es braucht immer ein Gleichgewicht, und die Entwicklung der letzten Zeit ist gefährlich. Wir haben ein paar Sachen geschafft, das wurde bereits gesagt: Das CO₂-Gesetz⁶, das wir zum Scheitern gebracht haben. Das ist auch ein Gesetz, das gut gemeint ist, aber eine Machtkonzentration. Wenn Sie dieses Gesetz angeschaut haben: Was man da dem Bundesrat und den Beamten alles an Macht und Instrumenten in die Hände gegeben hätte. Da darfst Du ja nicht mal mehr husten [...]. Und deshalb ist es so wichtig, dass man sich solche Sachen anschaut, und darum sind solche Veranstaltungen so wichtig: Es braucht ein Gegengewicht, damit die Machtkonzentration nicht zu groß wird. Das beginnt schon in der Gemeinde: Den Gemeinderat kann man überwachen, den sieht man jeden Tag, dem kann man etwas sagen auf der Straße. Beim Kanton wird's schon schwieriger: Die Kantonsregierung im Kanton Zürich —den Thurgau kenne ich jetzt etwas weniger—, im Kanton Zürich haben die schon manchmal das Gefühl, sie seien vom Herrgott gewählt. [...] Das stimmt einfach nicht: Sie sind von uns delegiert, sie sind von uns gewählt, die müssen machen, was wir sagen, aber wenn sie machen, wenn wir nichts sagen, dann können wir ihnen auch keinen Vorwurf machen, also müssen wir [...] versuchen, diese Machtkonzentration, die stattfindet, auszugleichen. Ich glaube schon, wenn wir jetzt die Coronafrage nehmen, dass wir Experten haben, die mehr verstehen von gewissen Fragen als ich, sonst hätten die ja nicht studiert. Aber es braucht das Gegengewicht, den Kontakt zu den Leuten, und man muss sehen, was da geht. Dieser Ausgleich muss stattfinden und darum man muss sich wehren. Also wenn wir heute morgen hier zusammensitzen, müssen wir wissen, wir haben uns zu wehren, gegen den Mainstream, gegen die Moral, gegen die, die meinen, sie seien besser. In unserem Land ist eben niemand besser, wir sind alle gleich, ob Bundesrat oder weiß nicht was, alle sind in diesem Land gleich; im Gegenteil, ich bin euer Angestellter, gut bezahlt, vielen Dank, aber ihr seid [...], ihr müsst eigentlich schauen, was ich mache, und wenn ihr nicht aufpasst, dann gerate auch ich in Gefahr, dass ich sage, das mache ich selber, und dann bekomme ich Freude an der Macht, wie das immer stattfindet, und die Freude an der Macht, die muss kontrolliert werden. Wenn wir jetzt diese Grundwerte, von denen ich denke, dass sie immer wieder gefährdet sind, durch die Moralisation, durch die einen, die denken, sie seien besser, und die andern, die die Macht an

⁶ Maurer bezieht sich hier auf einen Gesetzesvorschlag zur Eindämmung der Schadstoffemissionen, der vom Bundesrat ausgearbeitet wurde, in einer Volksabstimmung im Juni 2021 aber von einer Mehrheit der abstimmenden Bürger abgelehnt wurde: ein Misserfolg der Regierung, der er selbst angehört, aber über den er sich sichtlich freut.

dich reißen, in die aktuelle Phase von Corona legen, dann stellen wir fest, dass ganz viele dieser Grundwerte mit diesem Thema zusammenhängen.

Wenn man Corona anschaut, kann man eigentlich sagen, wir haben drei Teile zu lösen. Ein Teil ist die Wirtschaft, Arbeitsplätze: Schauen, dass wir das sichern können; der zweite Teil ist die Gesundheitsversorgung, dass die funktioniert, und der dritte Teil, das ist sozusagen die Software im Ganzen, das ist das Gesellschaftliche: Wie können die Leute und die Bevölkerung damit umgehen? Wenn man das so anschaut, dann ist die erste Säule, die Finanzen, die Wirtschaft, ich glaube, die haben wir recht gut gemeistert: die Arbeitslosenzahl ist leicht gestiegen, sie geht wieder zurück, wir haben praktisch Vollbeschäftigung, die Wirtschaft wächst wieder, wir werden 2023 wieder auf Vorkrisenniveau sein. Da haben wir Geld relativ rasch in die Hand genommen, etwa 15 Milliarden für Kurzarbeitsentschädigung, etwa 5 Milliarden für Härtefälle für Unternehmen, und etwa 5 Milliarden für Impfungen, Tests, usw. Wir haben 25 Milliarden mehr Schulden. Rückblickend muss man sagen, wir waren großzügig. Der Dank dafür ist, dass es sehr schnell wieder vorwärts ging: Die Schweiz ist weltweit wahrscheinlich das Land, das sich am schnellsten erholt. Wir werden dann vielleicht in zwei drei Jahren sagen, ob alles ganz gut war, aber im wirtschaftlichen Bereich haben wir vielleicht nicht alles falsch gemacht. Das ist auch etwas einfacher, da hast du Zahlen und zwei plus zwei gibt überall vier. Aber der wirtschaftliche Teil ist, denke ich, gelungen: die Wirtschaft läuft.

Schauen wir uns den gesundheitspolitischen Teil an. Im gesundheitspolitischen Teil bin ich der Meinung, dass der Bundesrat und die Behörden versagt haben. Wenn wir an den letztjährigen Lockdown zurückdenken, da hatten wir 1200 oder 1300 Intensivbetten —man kommt ja nie ganz draus, wie viele es wirklich waren—; jetzt sind es noch etwa 800. Ja Herrgott nochmal! Vor einem Jahr haben wir einen Lockdown beschlossen, weil wir zu wenig Intensivbetten hatten. Wir sagten, wir müssen die Leute zu Hause lassen, damit das Spitalwesen nicht überlastet ist. Und was haben wir getan? Wir haben Intensivbetten abgebaut. In jedem normalen Fall hätte man Intensivbetten auf Reserve stellen müssen, damit man nicht in diese Situation kommt. Und wenn man von einer Coronakrise spricht, dann muss man von einer Führungskrise sprechen, eine Führungskrise, die im Gesundheitswesen versagt hat. Man kann es nicht anders sagen. Ich nehme mich selbst auch mit ein. Ich habe zwar immer dagegen gekämpft und versucht zu schauen, dass man genau diese Reserve zur Verfügung stellt, damit man nicht in eine solche Situation kommt. Aber entschieden wurde anders. Und im Gesundheitswesen, muss ich sagen, hat man es verpasst, die richtigen Maßnahmen zu treffen, um auf die nächste Entwicklung vorbereitet zu sein. Und jetzt sind wir in dieser Situation vom [Covid]-Zertifikat⁷, weil wir es verpasst haben, Betten zur Verfügung zu stellen. Wir haben das Gegenteil getan, wir haben Intensivbetten abgebaut, und kommen jetzt wieder in den Dreck⁸, deutsch gesagt, obwohl die Situation wahrscheinlich nicht ganz so schlimm ist. Auch da: Macht. Jemand fand, dass wir wegen der Spitalbetten

⁷ Seit dem 13. September 2021 braucht man nun auch in der Schweiz ein 3-G-Zertifikat, das nachweist, dass man geimpft, getestet oder genesen ist, um Zugang zu Kinos, Theatern, Veranstaltungen, Innenbereiche von Restaurants, usw., zu haben. Diese Regelung, die bis zum 24. Januar 2022 gelten soll, wurde vom Bundesrat unter dem Vorwand der angeblich kritischen Situation in den Krankenhäusern beschlossen, wobei nur Maurer und sein Parteikollege Parmelin dagegen stimmten.

⁸ Wörtlich sagt er „Saich“, ein sehr häufig gebrauchtes Wort in der Schweiz, das einerseits „Pisse“, andererseits aber auch „Unsinn, Quatsch“ oder „Schlamassel, ein Haufen Probleme“, usw. bedeuten kann.

keine Operationen mehr machen können; viele Operationen sind wichtig, die konnten auch gemacht werden; aber wenn wir jetzt unter uns sind, eine Knieoperation kann wahrscheinlich noch zwei drei Monate warten; es gibt andere Operationen, die man etwas aufschieben kann, und die, die man schnell machen muss. Das Gleichgewicht haben wir nicht. Und Macht hat ja auch sehr viel mit Geld zu tun. Und dann hat man die Betten zur Verfügung gestellt, für die, die operieren. Das ist theoretisch alles nicht schlecht, aber es hat niemand geführt, es war eine Führungskrise. Und in diesem Moralisieren hat man das auch gar nicht hinterfragt und das Gefühl gehabt, die, die entscheiden, die machen das schon richtig. Und alle, die kritisch sind —ich habe mich immer zu diesen Kritikern gezählt—, das sind Skeptiker, das sind Verweigerer, das sind die Letzten, die wissen's nicht besser. Aber wenn wir ganz ehrlich sind: In der zweiten Säule von Corona hat der Staat meiner Meinung nach versagt: eine Führungskrise und keine Coronakrise⁹.

Jetzt kommen wir zur dritten Säule, zum Gesellschaftlichen. Es ist eine ganz schwierige Situation. Die jetzige Situation, dass wir Leute haben, die geimpft sind, die finden: „Ich habe jetzt etwas gemacht für die Allgemeinheit, die andern sollen auch“, und die andern, die sagen, „Nein, mit Impfen kann ich nichts anfangen, ich bestimme über meinen Körper und nicht der Staat“. Das ist politisch eine ganz schwierige Situation. Und wie gehen wir damit um? Ich weiß es auch nicht, denn recht haben wahrscheinlich beide oder gar niemand. Aber man muss beide Meinungen akzeptieren. Jemand, der sich impft, um sich zu schützen, und damit vielleicht einen Beitrag leistet für das Gesundheitswesen generell, der macht nichts Falsches, sondern er macht etwas, das seiner Überzeugung entspricht. Und wenn man Ungeimpfte anschaut... ich erzähle ein Beispiel aus der vorletzten Woche, da haben fünf junge Frauen auf mich gewartet vor dem Büro etwa eine Stunde lang und haben gesagt: „Wir wissen, dass Sie auch kritisch sind beim Impfen¹⁰, wir möchten uns nicht impfen lassen, sorgen Sie bitte dafür, dass wir uns nicht impfen müssen“. Da haben wir ein bisschen geredet: „Wir sind junge Frauen, wir möchten Kinder bekommen, wir möchten eine Familie gründen, und der Impfstoff, den wir jetzt haben, dem trauen wir nicht. Die sagen zwar, er sei gut, aber ich möchte mich nicht impfen lassen und mein Leben aufs Spiel setzen und keine Kinder bekommen“. Dann habe ich ein bisschen gefragt, was das für Leute sind, [...] woher sie kommen: Drei waren Studentinnen und zwei mit einer höheren Schulbildung. Also gescheite, gut ausgebildete junge Frauen, die sagen: „Nein, ich traue diesem Impfstoff nicht, und der Staat hat kein Recht, in meinen Körper einzugreifen“. Und in dieser Situation sind wir: Ich habe absolut Respekt vor denen, die sagen, ich gehe mich impfen, ich will gesund bleiben, ich möchte in meinem Umfeld, wenn ich an Sitzungen gehe, niemanden anstecken. Ich respektiere das, aber ich habe ebenso großen Respekt vor all denen, die sagen: „Nein, der Staat darf mich nicht zwingen“. Und die haben recht: Der Staat kann niemanden zwingen, sich impfen zu lassen. Und das muss man respektieren. Und das ist eine schwierige Situation für die nächsten Monate, wie wir miteinander umgehen. Es gibt keine Patentlösung dafür. Ich

⁹ Das sog. Kollegialitätsprinzip verpflichtet alle sieben Mitglieder der Landesregierung, die durch Mehrheitsentscheid getroffenen Entscheidungen des Bundesrates mitzutragen und öffentlich für sie einzustehen, auch wenn sie persönlich eigentlich dagegen sind. Dass Maurer die Beschlüsse einer Regierung, der er selbst angehört, derart deutlich kritisiert, ist für Schweizer Verhältnisse außergewöhnlich und zeigt, wie angespannt die Situation ist und wie gespalten nicht nur die Gesellschaft, sondern die Regierung selbst.

¹⁰ Maurer erklärte nach der ersten Impfdosis öffentlich, er verzichte freiwillig auf die zweite und wurde dafür von den Medien angegriffen. Ob er sich schließlich doch eine zweite Dosis spritzen ließ, entzieht sich meiner Kenntnis.

glaube, wir müssen miteinander leben. Was wir verhindern müssen, wie wir ganz am Anfang gesagt haben: anfangen, zu moralisieren. Die, die sich nicht impfen, sind nicht moralisch schlechter oder gehören zu irgendeiner verschrobener Gesellschaft, nein, die haben Gründe und die sind zu respektieren, die hat der Staat zu beachten. Es geht nicht, dass man in so einer Situation zu moralisieren anfängt. Umgekehrt gilt auch: Die Geimpften sind nicht schlechter oder besser als die andern. Wir leben in einer freien Gesellschaft, wir leben in einer Gesellschaft, in der jeder seine Meinung äußern darf, diese Meinungsfreiheit ist zu berücksichtigen und zu akzeptieren. Und das ist die Schwierigkeit der nächsten Monate, wo ich auch nicht unbedingt eine Lösung sehe. Also, das heißt eigentlich für uns alle: Wir gehen mit Respekt miteinander um, akzeptieren die andere Meinung und lassen jeden leben, und versuchen im persönlichen Kontakt, wo auch immer, auf die andere Meinung Rücksicht zu nehmen [...]. Ich glaube, das ist eine Herausforderung, die nur die Bevölkerung lösen kann.

Und wenn wir den zweiten Punkt nehmen, von dem ich gesprochen habe: Macht. In dieser Situation ist es gefährlich, wenn man so auseinanderdriftet und verschiedene Meinungen hat, dass dann der Staat mehr Druck ausübt, und der Staat hat in der Tendenz das Gefühl, es sei moralisch besser, wenn man geimpft ist, also drücken wir ein bisschen, die sollen sich jetzt impfen gehen, das ist das, was man feststellt. Der Staat darf diesen Druck nicht übermäßig ausüben, er kann informieren, der Staat hat immer nur eine Informationspflicht, möglichst objektiv zu sagen, was geschieht und was wissen wir nicht und was geschieht nicht. Und darum ist gerade diese Coronazeit, in der wir jetzt leben, eine Zeit, in der man sich auf die Grundwerte unserer Gesellschaft besinnen muss, auf diesen Morgen hier. Wir haben sehr viele Werte, die diese Gesellschaft ausmachen, und wir dürfen diese Werte nicht kaputt machen lassen von denen, die meinen, sie seien besser, sie seien moralisch überlegen, die andern seien Leute zweiter Kategorie. Die Gefahr einer Zweiklassengesellschaft ist groß, diese besteht faktisch schon. Wenn wir das zu verhindern versuchen. Und die Frage der Macht in dieser Zeit, wo man nicht so recht weiß, dass dann der Staat oder die, die meinen, sie seien moralisch besser, beginnen, die Macht auszuüben, die ist auch gefährlich. Darum ist die Situation so kritisch in nächster Zeit, und wir haben ja auch in unserer Partei beide Lager, also ich meine nicht, die, die moralisch besser sind und die andern, sondern die, die geimpft sind und die, die, die es halt nicht sind. Ich glaube, wir könnten auch ein Beispiel geben, wie man miteinander damit umgehen kann und damit leben kann, aber es braucht eben das Gegengewicht zur Macht, das Gegengewicht zum Moralisieren. Moral und Moralisieren ist nicht das Gleiche. In einer Gesellschaft, die jetzt irgendwie abgehoben ist und irgendwo von Experten geführt wird, ist es ganz wichtig, dass die Leute sich einbringen. Denn ich sage immer: Wir haben zwar Experten für irgendetwas, aber die Experten für das Leben, die seid ihr. Ihr lebt jeden Tag und ihr wisst, wie dieses Leben geht, und ihr wisst, wie man miteinander umgeht. Und wir brauchen eigentlich für unsere Schweiz und für unsere Gesellschaft die Experten, das Expertentum, das hier an diesen Tischen sitzt, das sich bewegt, Und jetzt müssen wir schauen, dass dieses Expertentum miteinander spielt [...]. Und wenn wir dann diese Coronakrise mal überwunden haben —sofern es überhaupt eine Krise ist, das kann man ja durchaus auch hinterfragen, wie groß diese Krise ist— dann müssen wir uns wieder genau auf diese Grundwerte besinnen. Es geht in der Schweiz immer um die Grundwerte, die uns gewährt sind in der Verfassung, um die Meinungsfreiheit, um das Recht auf eine eigene Meinung, sich frei zu bewegen, gegen Moralisierung, niemand ist besser in diesem Land als der andere, es sind alle gleich, es sind alle gleich, und wir müssen verhindern, dass die Macht konzentriert wird und das können wir nur, wenn wir uns dagegen

wehren. Also hinter dem Thema Corona stehen sehr viele Grundwerte unserer Gesellschaft auf dem Spiel. Wir sind in einer Situation für die nächsten paar Monate, die für alle in diesem Land schwierig ist, ob man im Bundesrat ist oder bei euch am Tisch sitzt. Wir haben verschiedene Meinungen, die alle zu akzeptieren sind, alle sind zu akzeptieren und zu respektieren, wir müssen immer wieder den Umgang finden, wie wir das miteinander machen. Das ist, glaube ich, etwas, das wir als Personen oder als Partei oder wie auch immer machen können.